

Achtung, Sperrfrist: Dienstag, 14. Mai 2013, 18.45 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.

Predigt
über Johannes 14, 15-23*

zu halten von
Vizepräsidentin Petra Bosse-Huber

am Dienstag, 14. Mai 2013, 18.15 Uhr, anlässlich der Bundesfachtagung
des Evangelischen Erziehungsverbandes, in der Erlöserkirche,
Luisenstraße 15, Bad Honnef

Liebe Gemeinde!

Lassen Sie nach einem dichten und anspruchsvollen Tag vollgepackt mit fachlichen Impulsen einen vielleicht fernen und fremden Text auf sich wirken. Es sind Worte der Bibel.

Ich lese aus dem Johannesevangelium 14, 15-23:

...

Hören sich diese Jesusworte für Sie heute Abend fern und fremd an? Oder konnten Sie sich irgendwo fest machen? Sind Sie an einem Wort, einem Bild, einem Klang hängen geblieben?

Lassen Sie mich versuchen, eine provisorische Brücke zu schlagen zwischen den alten Worten der Heiligen Schrift und dem hochaktuellen Thema Ihrer Bundesfachtagung hier in Bad Honnef, der "Gewalt".

Die jungen und alten Menschen für die Johannes vor 2000 Jahren sein eigenwilliges, aber Mut machendes Evangelium aufgeschrieben hat, waren unfreiwillig in eine prekäre Lage geraten. Die jüdische Mehrheitsgesellschaft begann sich von allen Menschen scharf abzugrenzen, die sich zu Jesus bekannten. Der uns bis heute belastende Graben zwischen Juden und Christen begann damals unaufhaltsam immer breiter zu werden. Der jungen christlichen Gemeinde wurde der Zugang zur jüdischen Synagoge verwehrt. Kulturelle und religiöse Konflikte brachen auf, wie sie auch für unsere heutige multikulturelle Gesellschaft nicht untypisch sind. Mehrheitsgesellschaft gegen Minderheiten, populistische Schuldzuweisungen für gesellschaftliche und politische Probleme brachten Juden und Christen gegeneinander auf. Aus Nachbarn wurden Feinde, aus Freundinnen wurden Gegnerinnen, Freundschaften und langjährige kollegiale Teams zerbrachen und die Anfeindungen aus der Umwelt nahmen stetig zu. Boykottaufrufe gegen christliche Läden hatten für manche christlichen Geschäftsleute geradezu existenzvernichtende Auswirkungen.

Aber diese Menschen in der Nachfolge Jesu erlebten nicht nur die Auswirkungen von struktureller Gewalt. Sie erfuhren auch immer häufiger persönlich körperliche und psychische Bedrohungen. Ihr eigenes Leben und die Existenz ihrer Familien sind gefährdet. Sichere Orte, diskriminierungsfreie Räume, Obhut und Zuflucht gibt es für sie nicht mehr. Viele Christinnen und Christen damals stellen nicht anders als verfolgte religiöse Minderheiten weltweit heute die Frage, wie Gott sie so im Stich

Seite 2

lassen kann. Wo sie sich doch mit Leib und Seele ihrem Glauben verbunden fühlen. Wo sie ihm doch die Treue halten. Und immer mehr Menschen damals ziehen auch die bittere Konsequenz aus diesem Dilemma und verlassen die bedrohte christliche Gemeinde. Die damit noch kleiner, noch schutzloser und noch bedrohter wird.

Johannes stellt in seinem Evangelium die Fragen laut und öffentlich, über die so viele Christinnen und Christen allein oder im kleinen Kreis ihrer Hausgemeinden nachgrübeln: Woran merken wir, dass wir mit unserem Glauben nicht in einer gefährlichen Sackgasse gelandet sind? Woher speist sich unser Vertrauen, wenn wir in Krisen geraten? Was haben wir all der Diskriminierung und Gewalt in dieser Welt entgegen zu setzen? Wo begegnen wir Gottes Liebe in einer eiskalten und brutalen Gegenwart?

Einer Freundin (Sylvia Bukowski) verdanke ich den Hinweis, dass man zwischen den biblischen Worten aus dem Johannesevangelium, wenn man die Ohren spitzt, einen alten Spiritual durchklingen hören kann: (Melodie durch Orgel) "Sometimes I feel like a motherless child..."

Ein Lied ist zu hören, das die Verlassenheitsgefühle der Gemeinde rundum Johannes genauso wieder gibt, wie die Gewalterfahrungen der Sklavinnen und Sklaven Jahrhunderte später, die diesen Spiritual anstimmten. Einen Blues, der zwar wohl nicht den populären Musikgeschmack vieler jüngerer und älterer Menschen heute trifft, aber sehr wohl ihr Lebensgefühl... (Melodie durch Orgel). "Sometimes I feel like a motherless child..."

Sie, liebe Gemeinde, arbeiten als Fachleute mit jungen Menschen zusammen, die Einsamkeit und Gewalt, Ausgeliefertsein und Nichtbeschütztwerden schon sehr früh in ihrem Leben erfahren haben. Manche sind tatsächlich motherless oder fatherless, andere wurden aber auch von ihren Müttern oder Vätern aus den unterschiedlichsten Gründen an zerstörerische Gewalt ausgeliefert. Viele von ihnen sind traumatisiert, Menschen, tatsächlich "a long way from home".

Was lässt sich für Sie, die Sie als Expertinnen und Experten in der Erziehungshilfe tagtäglich versuchen, mit Kindern und Jugendlichen, die schon eine dramatische Lebensgeschichte hinter sich haben, einen eigenständigen Weg in das Leben zu finden aus diesen alten biblischen Worten schöpfen?

Das Johannesevangelium markiert einen geschützten Raum der Hoffnung und des Trostes mitten in einer gewalttätigen Welt. Nicht, indem es die gesellschaftliche Wirklichkeit ausblendet oder vertröstet, sondern indem es ganz normalen, zaghaften, oft auch überforderten und kraftlosen Menschen eine Quelle der Lebenskraft und der Lebensgestaltung zeigt. Die Quelle der Liebe. Oder in den Worten Jesu: "Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten" (V. 15).

Die Quelle, die selbst verkarstete und verwüstete Seelenlandschaften zu tränken und an unverhofften Orten zum Leben zu erwecken vermag, ist die Liebe. Die Liebe in ihrer manchmal schwierigen aber dafür umso vitaleren Dreifaltigkeit von Gottesliebe, Nächstenliebe und Selbstliebe. Sie wird in den Abschiedsreden Jesu am Ende des Johannesevangeliums in ihrer ganzen Schönheit und Vitalität entfaltet. Liebe als die Lebenskraft für Menschen. Liebe zu Gott, Liebe zum anderen und Liebe zu mir selbst.

Sie, liebe Gemeinde, könnten diese Kraft, die schon die ersten Christinnen und Christen in Bewegung setzte, viel besser als ich in die professionellen Begriffe Ihres tagtäglichen diakonischen Handelns übersetzen: Vielleicht würden Sie statt des alten Begriffs der Liebe Worte wie Respekt, Achtsamkeit, Wertschätzung und Gewaltfreiheit wählen oder von Deeskalation, Coolnesstraining und Krisenkommunikation sprechen. Oder bei der Selbstliebe auch von der Notwendigkeit, gerade im diakonischen Bereich dafür zu sorgen, nicht an Leib und Seele verbraucht und leer zurück zu bleiben, sondern Burnoutprophylaxe zu treiben.

Dennoch geben diese aktuellen Worte die gleiche Lebenskraft wider wie Jesus sie in seinen Abschiedsreden beschreibt.

Es ist die Nacht vor seinem Tod, in der Jesus so wertschätzend vom Leben und von der Liebe redet. Wenn Sie so wollen ist damit die Frage nach der Gewalt, der Personen auf dieser Welt ausgesetzt sein können, auf die Spitze getrieben. "Ich lebe und ihr sollt auch leben." Diese Jesusworte sind das

Seite 3

Vermächtnis eines Menschen, der sein Leben lang versucht hat, der Gewalt zu trotzen und der dann am Ende seines Lebens sehenden Auges, lebenszugewandt und gewaltfrei in den Tod ging. "Ich lebe und ihr sollt auch leben." Dieses Versprechen, das Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern vor seiner Hinrichtung gab, hat Johannes aufbewahrt und es dann den Verfolgten kleinen christlichen Gemeinden als Verheißung und Osterbotschaft weiter gegeben.

Und was ist das für ein kraftvoller Satz "Ich lebe und ihr sollt auch leben", wenn wir ihn heute für uns selbst entdecken. Für unser persönliches, aber auch unser professionelles oder politisches Leben. Wenn er etwa in die vielfältigen und anspruchsvollen Wirklichkeiten der Erziehungshilfe hinein gesprochen wird, um die Sie sich auf dieser Fachtagung miteinander mühen.

Johannes erzählt sehr konkret, wie sich dieser Geist der Liebe und des Lebens in unseren konkreten Alltagsbezügen bemerkbar machen kann.

Zum einen als Tröster (V. 16), der gerade die Menschen, die wissen, wie unbehaust sich ein motherless child fühlt, in Obhut nimmt, ihm oder ihr sichere Räume anbietet, Rückzugsmöglichkeiten schafft und Gesprächsmöglichkeiten, aber auch tröstliche Zeiten des Schweigens eröffnet.

Überall, wo wir selbst als Bedürftige diesen Trost erfahren oder anderen zum lebensnotwendigen Trost werden, begegnen wir diesem lebendigen Geist Gottes.

Gott kommt aber auch als Geist der Wahrheit vorbei. Johannes schreibt über ihn: Es ist der "Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht." (V. 17).

Ich bin mir nicht sicher, dass in Kirche und Diakonie dem Geist der Wahrheit tatsächlich soviel Dynamik zugetraut wird, wie ihm zuzutrauen wäre. Oder dass die Welt um uns herum diesen Wahrheitsgeist tatsächlich konsequent verweigert. Ich höre diese Worte aber als Mut machende Ansage, nicht nachzulassen in den vielfältigen Anstrengungen, gerade in der Erziehungshilfe von einer partiellen Kultur des Wegschauens immer selbstbewusster zu einer umfassenden Kultur der Aufmerksamkeit und des sicheren Ortes für Kinder und Jugendliche zu kommen.

Die alten Bibelworte stiften an, dem Geist der Wahrheit zu trauen und die schmerzlichen Anstrengungen nicht zu fürchten, die auch in kirchlichen Einrichtungen und bei diakonischen Trägern dazu gehören, um sich den dunklen Seiten der Vergangenheit zu stellen.

Wenn wir wollen, dass unsere Institutionen nicht nur der Jugendhilfe sondern jeglicher sozialer Arbeit Asyle und Orte der Zuflucht bleiben und es immer mehr werden, dann werden wir ohne irgendeine Beschönigung nach Missbrauch und Gewalt fragen müssen. "Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten." sagt Jesus. Das Gebot, nicht zu lügen, sondern sich der Wahrheit zu verpflichten, schafft Raum, damit der Geist der Wahrheit uns bis hinein in die eigene Fachlichkeit sensibel und wachsam hält. Dieser Geist macht das Licht an, wo vorher Grauzonen waren.

Dieser Weg der Wahrheit und der Liebe ist nicht nur anstrengend sondern auch hoch verheißungsvoll.

Manchmal werde ich gefragt, warum wir uns als Menschen in der Nachfolge Jesu, so etwas Anstrengendes antun wie unsere vielfältigen diakonischen Aktivitäten. Wo es doch so viele andere soziale Anbieter auf dem Markt gibt.

Und auch Sie werden angesichts von immer engeren finanziellen und personellen Möglichkeiten in der Jugendhilfe immer wieder vor diese fundamentale Frage gestellt.

Ich kenne auf diese Frage keine tieferen und zutreffenderen Antworten als die der Bibel.

Es sind Worte wie die im Johannesevangelium, die ich zunächst einmal als direkt an mich gerichtet höre. Wenn Jesus sagt: "Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, das er bei euch sei in Ewigkeit." dann erreichen solche Worte des Trostes nicht nur mein Ohr, sondern auch mein manchmal sehr bedürftiges Herz.

Aber diese Worte bleiben nicht exklusiv bei mir, sondern nehmen die anderen um mich herum mit in den Blick. Diese Welt, die nicht dazu verdammt ist so zu bleiben, wie sie ist, sondern sich zum Guten verändern kann. Dazu braucht es den "Geist der Wahrheit", des Trostes und der Liebe.

Seite 4

Dazu braucht es Menschen, die hinsehen und hinhören. Die den Blues hören: "Sometimes I feel like a motherless child, a long way from home." Die sich anrühren lassen und auf das Versprechen Jesu vertrauen "Ich will euch nicht als Waisen zurück lassen. Ich komme zu euch."

(ORGEL Sometimes I feel like a motherless...)

Ich wünsche Ihnen, dass Sie berührt werden von Trost und Kraft, Wahrheit und Liebe dieses Geistes.

Und dass Sie in all Ihrem Engagement in der Jugendhilfe nicht ärmer und kraftloser, sondern auch stärker und reicher werden. Und dass Sie voller Freude immer wieder erleben, wie Sie anderen zur Lebenskraft werden.

Amen

ooooOoooo

*Predigttext: Johannes 14, 15-23 (Lutherübersetzung)

15 Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. 16 Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster¹ geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: 17 den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. 18 Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. 19 Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe und ihr sollt auch leben. 20 An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch. 21 Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. 22 Spricht zu ihm Judas, nicht der Iskariot: Herr, was bedeutet es, dass du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt? 23 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.